

14. Mai 2010 06:55 Uhr

Geboren zum Gespräch

Welche Freude ist es doch, "mit dem Sohn Gottes und den Aposteln ohne Dolmetscher" sprechen zu können! Als einen, der dem Griechischen und somit der Vielgestaltigkeit des antiken Erbes die höchste Würde einräumte, stellte der Kulturphilosoph Prof. Harald Seubert den Reformator, Humanisten und Bildungsreformer Philipp Melanchthon vor. Unter dem Titel "Habe Mut Dich Deines Verstandes zu bedienen", startete die fünfteilige Vortragsreihe "Praeceptor Germaniae" des "Colloquium Augustanum" des Instituts für Kulturgeschichte der Universität Augsburg zum 450. Todestag Melanchthons. *Von Gerlinde knoller*

[F Empfehlen](#)[Tweet](#)[+1](#)

Selbst Luther musste die Überlegenheit des "Griechen" erkennen

Sorgfältig entfaltete Harald Seubert, der sowohl in Bamberg, als auch im polnischen Poznan/Posen lehrt, Melanchthons Prägungen und Denken. Als 21-Jähriger hatte Melanchthon in Wittenberg seine Antrittsrede gehalten. "Welch gedämpfte Feierlichkeit einer wahrhaft königlichen Begabung", würdigte ihn Erasmus von Rotterdam, einer seiner berühmten Mentoren. Und auch Luther musste bekennen: "Dieser kleine Grieche ist mir in der Theologie überlegen."

Seubert zeigte auf, wo Melanchthons Philosophie fruchtbar werden sollte. Aus dem Geist der Rhetorik, mit Cicero als Lehrmeister, entwickelte der Denker seine "Dialektik der Findungskunst". "Melanchthon sei "der große Zivilisierer des Streits", so Seubert. "Wir sind nicht zum Rechthaben, sondern zum wechselseitigen Gespräch geboren."

Er trennte Meinung von Wissenschaft

Eingang fand dieses Denken auch in Melanchthons Umgang mit biblischen Texten. "Das Wort Gottes lebt aus sich selbst, folgt aber denselben rhetorischen Ansprüchen", so Seubert über Melanchthons Methodik der Exegese. Melanchthons Dialektik suche einen Weg, um zwischen Wissenschaft und Meinung zu unterscheiden.

Das einzige Buch, das Luther neben der Bibel zur allgemeinen Lektüre empfohlen hatte, war Melanchthons erste evangelische Dogmatik, die "Loci Communes". Eine

Dogmatik, die, so Seubert, aus dem Geist des Humanismus heraus geschrieben sei. Darin etwa der Gedanke, dass "die Geheimnisse der Gottheit lieber anzubeten, anstatt zu erforschen" seien. Wesentlich hier auch die Bedeutung der "Erfahrung" für die Theologie: "Christus verstehen heißt, Christi Wohltaten verstehen."

Auch heute wäre er kein schlechter Ratgeber

Harald Seubert sprach von einer "fruchtbaren Spannung", die an Melanchthon sichtbar wird. Das Humanistische sei bei ihm "die erste Prägung" gewesen, dann sei er "in den Sog der Reformation" gekommen. Daraus habe er sein eigenes Verhältnis von Glaube und Vernunft entwickelt. Zwischen diesen beiden müsse kein Bruch liegen. Mit Blick auf die gegenwärtige Krise der Kirche merkte der Referent an, dass Melanchthon, was den Umgang mit der Heiligen Schrift nach rhetorischen und philosophischen Kriterien betrifft, auch heute "kein schlechter Ratgeber" wäre.

Nächste Vorträge Am Montag, 7. Juni, 18.15 Uhr, Hörsaal III spricht Prof. Martin H. Jung (Osnabrück) zum Thema: ",Ich habe von ihm das Evangelium gelernt': Melanchthons Verhältnis zu Luther". Am Montag, 14. Juni, wird Gunther Wenz den Vortrag "Der Leisetreter. Philipp Melanchthon und das Augsburgische Bekenntnis" halten.